

Der KZ-Priester Alfons Duschak schrieb unter der Überschrift „Karl Leisner in der Choralschola der sterbenden Priester“ 1977 folgenden Bericht:

Wieso „der sterbenden Priester“? Weil mehr als die Hälfte dieser Priester fast bis zu ihrem Tode in ihr mitwirkten und ihr Leben in Dachau lassen mußten.

Als der Benediktiner aus St. Ottilien am 22. Dezember 1941, Pater [Albrecht] Friedrich Wagner [OSB], die Freiheit wiedererlangte, wurde ich gebeten, an seiner Statt den geistlichen Gesang zu leiten. Ich hatte bis zu meiner Verhaftung am 19. Mai 1941 in Dresden in der Hofkirche den Choral geleitet. Mit den geschulten Kapellknaben (alias Domspatzen) und all den technischen Hilfen dieses Institutes und der Kathedrale war das eine verlockende Aufgabe. Im Konzentrationslager Dachau sah das ganz anders aus.

Mit viel Last und List hatte ich einen „Liber Usualis“¹ mit dem Druck aller feststehenden und wechselnden Choralgesänge der Hochämter, Vespere und festlicher Messen schicken lassen, und auch die Auslieferung erreichen können, genau am dem 22. Dezember 1941, also drei Tage vor Weihnachten. Pater Wagner, schon im Mönchsgewande, und ich „im Zebra look“ standen am Tor des Lagereingangs einander gegenüber, ohne noch ein Wort wechseln zu dürfen. Pater Wagner fuhr in die Freiheit – wenn auch nur in die des braunen Reiches, ich empfing meine Bücher, darunter obengenanntes Choralbuch.²

Es mußten nun für das ganze Kirchenjahr, für jedes Hochamt und für jede Vesper und für jede Matutin – soweit wir auch diese singen wollten – das Proprium = die diesem Gottesdienst einmaligen eigenen Gesänge für den Chor und das Ordinarium, einmal für den Chor und je zweimal für die Gemeinde (etwa 1.000 Priester) auf Plakate gebracht werden; denn der Raum des Gottesdienstes war 20 Meter lang, so weit kann man auch ein Plakat nicht lesen, weshalb in der Raummitte für die Gemeinde das Plakat noch einmal aufgestellt werden mußte. Wir mußten etwa 300 Notentafeln (Zeichenpapier) anfertigen. Das geschah in der kurzen Nacht. Lagen alle auf den Pritschen, dann waren die Stubentische frei. Karl Leisner, ein junger Franziskaner [P. Elpidius Markötter], beide in oder kurz nach der Haft gestorben, leisteten die Vorarbeit mit großen Linealen und nachher auch Stempeln, ich trug dann Text und Noten ein, Pater Karl Schmidt (Salesianer, nach Dachau [am 13.5.1968 in München] gestorben) „organisierte“ mir nach und nach Rollen Zeichenpapier (aus den Büros „Messerschmitt“), Tusche, Stempel und Federhalter, aus denen der Karl das Blechgehäuse nahm, aus „organisierten“ Radiergummis (SS-Büros) das Stempelchen fertigte und die Stempel in die Federhalter einfügte, die notwendigen Modelle Redisfedern für die Textgestaltung besorgte er mir auch, und so konnten wir in der Nacht an die Arbeit gehen. Dabei hat Karl Leisner fast verhustet, was an Resten der Lunge noch in ihm war. Ich glaube, der Franziskaner hieß Markötter. Ich habe nach dem Kriege auf Wunsch des Ordens noch einen Bericht über ihn geschrieben. Karl Schmidt (nicht Schmitz) ist [am 13.5.1968] an Magenkrebs gestorben. Er sah so unscheinbar aus wie ein biederer Landbriefträger. Es hieß: acht Handwerke habe er gelernt und jene, die er nicht gelernt habe, verstehe er noch besser. Ich glaube: Es gab nichts, was er nicht machen und beschaffen konnte, man sagte: Von der Putzwolle bis zum fahrtüchtigen BMW.

Karl Schmidt war auch ein Sänger und Prediger von vielen Graden. Ich als Chorleiter

¹ Liber Usualis. Missae et Officii pro Dominicis et Festis cum cantu Gregoriano ex Editione Vaticana adamussim excerpto [Gebrauchsbuch für Messen und Stundengebet an Sonntagen und Festen mit gregorianischem Choral. Auszüge der Vatikanischen Ausgabe], Parisii, Tornaci, Romae 1935

² Heinz Dresbach notierte in einem Exemplar, das heute in Schönstatt aufbewahrt wird:

Dieser „Liber Usualis“ war vom 29.8.1941 bis zum 5.4.1945 im KZ Dachau – Dresbach.

mußte es schließlich bemerken können. Wie ein solcher Mathematiker und Physiker vom Schlage Karl Schmidt auch künstlerisch (Tabernakelbau in Dachau³) so vielseitig schöpferisch sein könne, mußte ich in Dachau erfahren. Still waren sie alle, Karl Leisner der stillste Helfer und Freund. Es war wirklich die Singeschar der sterbenden Priester. Was hätte ich anders sagen sollen auf die Frage (von [am 16.5.1974 in Trier] † Pater Maurus Münch OSB, Abtei St. Matthias, Trier, der immer mitsang:) „Alfons, wie kommt das, ich habe selbst in unseren großen Abteien das große ‚Jubilate‘ [Jubelt⁴] und das ‚Precatus est Moyses‘ [Moses flehte⁵] nie so gut gehört wie von dieser Gruppe“. Ich antwortete: „Maurus, Du darfst nicht vergessen mit einzubeziehen, daß es die Schola der sterbenden Priester ist.“

³ Johann Lenz:

Der erste Tabernakel, der in solch erschütternder Armut das Allerheiligste geborgen hatte, war zweimal erneuert worden. P. Karl Schmidt [SDS] hatte 1941 für das Gehäuse gesorgt und es dann eigenhändig geschmückt. Aus gelben Fischkonservenbüchsen hatte er mühevoll zwei anbetende Engelsfiguren herausgeschnitten (Lenz, Johann: Christus in Dachau oder Christus der Sieger. Ein religiöses Volksbuch und ein kirchengeschichtliches Zeugnis [mit 100 Bildern]. Für Priester und Volk, Wien ⁶1957: 188).

⁴ vermutlich das vor der Liturgiereform am 2. Sonntag nach Epiphanie und am 4. Sonntag nach Ostern gesungene „Jubilate Deo universa terra – Jubelt Gott ihr Lande all“

⁵ vor der Liturgiereform Gesang zum Offertorium zum 12. Sonntag nach Pfingsten